

nicht ausweichen können. Für die Leser unseres Jahrbuches kommt als zusätzlicher Anreiz, sich mit diesem Buch zu befassen, hinzu, daß Professor Köhler – seit 1978 Herausgeber des »Archiv für schlesische Kirchengeschichte«, seit Jahrzehnten Leiter der wissenschaftlichen Jahrestagungen des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, aber auch Promotor des »Kardinal-Bertram-Stipendiums« – auf katholischer Seite zu unseren wichtigsten schlesischen Gesprächspartnern gehört und vielfältige schlesische Bezüge erkennen läßt. In den Festschrift-Aufsätzen richtet er den Blick weit darüber hinaus vor allem auf unsere gemeinsame Verantwortung für die Zukunft des Glaubens in der Welt.

*Christian-Erdmann Schott*

*Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien.* Verhandlungen des IX. Symposions in Würzburg vom 28. bis 30. Oktober 1991. Hg. von Joachim KÖHLER unter Mitwirkung von Gundolf KEIL. Jan Thorbecke Verlag: Sigmaringen: 1997 (Schlesische Forschungen. Veröffentlichungen des Gerhard-Möbus-Instituts, Bd.7), 299 S.

Mit dem Thema der Heiligenverehrung soll zunächst ein Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte und religiösen Alltagsgeschichte der katholischen Kirche geleistet werden, und der an der Aufarbeitung des schlesischen Hedwigkults Interessierte wird nicht enttäuscht. Immerhin beschäftigen sich sieben der insgesamt dreizehn Aufsätze mit einer historisch-kritischen Analyse insbesondere des Hedwigkultes unter den verschiedensten Aspekten (ferner über Johannes Capestrano und Alexius von Beuthen). Aber darüber hinaus enthält der Band die kritische Anfrage, inwieweit Heiligenverehrung nicht immer auch ein politisches Machtinstrument der Kirche und Politik gewesen ist, gerade auch im Blick auf die heutige Praxis der römischen Kurie. Dieser Frage stellt sich der Herausgeber zunächst in einem einleitenden Aufsatz »Wie die katholische Kirche ihre Heiligen macht«, indem er aufzeigt, wie die jeweilige Zeit ihr Verständnis der Heiligen entwickelt und »die Weisen ihres Selbstvollzugs in der Geschichte« bestimmt (S. 9). Er liefert damit sowohl eine Übersicht über die unterschiedlichen »Typen« der Heiligen als auch über die wichtigsten Namen der in Schlesien verehrten Heiligen.

Winfried Irgang zeigt »die politische Bedeutung der Heiligen im Mittelalter« anhand der vier Gestalten Wenzel, Adalbert, Stanislaus und Hedwig auf und verdeutlicht, wie ihre Verehrung jeweils ein politisches Instrument von Herrschern und ihrer politischen Ziele war. Dabei eröffnen sich aufschlußreiche Perspektiven insofern, als hier die Volksfrömmigkeit in ihrer Abhängigkeit von dem jeweiligen Wollen oder auch Wunschtraum der politischen oder kirchlichen Oberen bestimmt erscheint, wobei freilich auch diese selbst dem Geist ihrer Zeit verhaftet waren. So wollte der Hedwigskult im 14. Jahrhundert mit der Bezeichnung Hedwigs als »Herzogin von Schlesien und ganz Polen« ein Kontrastbild zu der politischen Realität schaffen: *Im Hedwigskult ist die politisch längst aufgegebene Verbindung zu Polen in besonderem Maße lebendig geblieben* (S. 47).

Besonders hervorzuheben ist der Aufsatz von Jan Harasimovicz über »Die Heiligen in Lehre, Frömmigkeit und Kunst in der evangelischen Kirche Schlesiens«. Der Breslauer Professor für Kunstgeschichte arbeitet zunächst die Stellung Luthers und der Bekenntnisschriften zur Heiligenverehrung heraus und weist diese in den Kirchenordnungen Schlesiens nach. Trotz ihrer grundsätzlichen Ablehnung ließ die evangelische Kirche eine begrenzte Verehrung als Glaubensexempel zu, die sich dann in der künstlerischen Gestaltung von Kirchen wiederfindet. Die Kritik an den Heiligenpatrozinien der Kirchen führte in Oberschlesien gern zur Widmung der Kirche an die Dreifaltigkeit. Andererseits konnten Patrozinien und Namenkalender zur Anknüpfung an vorreformatorische Bräuche Anlaß geben. Harasimovicz belegt die Verehrung der Propheten, Apostel und Evangelisten als den »Sendboten und Zeugen Gottes« in der künstlerischen Ausstattung der Kirchen, bei Altären, Kanzeln, Taufsteinen, Emporenbrüstungen, Gewölben und Decken, teilweise mit Sprüchen aus den Evangelien ergänzt. Sie galten als »Verkörperung des Gotteswortes«, als *Doctrinae Evangelicae Certificatio*" (S. 184f). Maria erfreute sich in den historischen Bibelszenen einer beliebten Darstellung. Harasimovicz verfolgt die Rolle der »Heiligen« auch in der Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts, z.B. im »Rosarium Beatae Virginis« des Valerius Herberger (1612). Hier erwiesen sich der heilige Christophorus, der Ritter Georg, aber auch der heilige Martin und die heilige Dorothea als bevorzugte Predigtbeispiele. Der Verfasser faßt seine Untersuchungen in einer wichtigen These zusammen, die man weiter diskutieren müßte: *Die dauernde und im Vergleich mit anderen lutheri-*

schen Ländern wesentlich größere Anwesenheit der Heiligen in der schlesischen Frömmigkeit und Kirchenkunst, die im Laufe des 17. Jahrhunderts immer mehr zunahm, läßt sich zumindest teilweise durch den Druck der Gegenreformation erklären (S. 198). War es wirklich der Druck der Gegenreformation, der zu einer stärkeren Adaption der Heiligen führte? War es nicht eher ein Wandel in der evangelischen Frömmigkeit selbst, ihr Zurückgreifen auf die Tradition der Mystik und Erbauungsliteratur, ihre zunehmende Betonung der Praxis pietatis und meditatio, die eine stärkere Aufwertung der Heiligen als Glaubensvorbilder zur Folge hatte? Diese Entwicklung fand im Pietismus ihre Fortsetzung und äußerte sich im 18. Jahrhundert in einer philadelphisch-ökumenischen Haltung.

Der Sammelband schließt mit zwei Beiträgen über Edith Stein und einer Würdigung von Bernhard Lichtenberg (1875-1943). Der Herausgeber, Joachim Köhler, sieht den Zielpunkt des Lebens von Stein in ihrem bewußten Lebensopfer, das er nach einem Brief an den krebserkrankten Philosophen Peter Wust aus dem Jahre 1939 als »Sühneleistung« für den Frieden versteht. Er beklagt mit Recht, wie wenig Verständnis die offizielle katholische und evangelische Kirche für das Leiden der Juden hatte, so daß der Weg Edith Steins nur als »Einladung zur Denk- und Trauerarbeit« (S. 251) an die Gegenwart verstanden werden kann.

Das Thema Heiligenverehrung mag für den heutigen evangelischen Christen überholt erscheinen. Eine Lektüre des Buches belehrt, wie zentral das Thema in die Frage der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit hineinführt, daß es sich hier gar nicht nur um ein Thema der Frömmigkeitsgeschichte, sondern um das Selbstverständnis von Kirche überhaupt handelt. Der zugleich reich bebilderte und durch ein Personenregister leicht zu erschließende Band sei den evangelischen Freunden an der Kirchengeschichte Schlesiens sehr empfohlen.

Dietrich Meyer

Gerhard KOSSERT: *Geschichte der Kirche »Zur Burg Gottes« in Sprottau*. Selbstverlag des Verfassers: Detmold 1997, 118 S.

Anlaß für die Herausgabe dieses Buches war der 250. Gründungstag der Kirche »Zur Burg Gottes« – 27. August 1747 – 1997. Der Verfasser gibt